

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 14-15: **Verkehrsvisionen**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

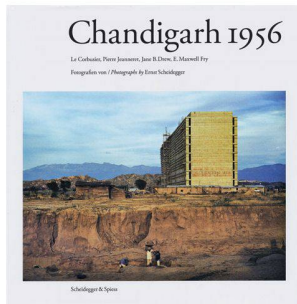
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BÜCHER

## CHANDIGARH – NON-FINITO



Stanislaus von Moos (Hrsg.): **Chandigarh 1956 – Le Corbusier, Pierre Jeanneret, Jane B. Drew, E. Maxwell Fry. Mit Fotografien von Ernst Scheidegger.** Scheidegger & Spiess, Zürich, 2010. 26×27 cm, 272 S., 79 Fr. ISBN 978-3-85881-222-3

(rhs) «[...] wer hat Chandigarh gebaut?» Zwischen 5000 und 30000 Frauen und Männer, «so unzählig wie Ameisen» (Rajendra Prasad, indischer Präsident, 1953), arbeiteten auf der Baustelle der als neuer Regierungssitz des Punjab geplanten Stadt. Der Auftrag für Planung und Bau erteilte Le Corbusier 1951 durch Premierminister Jawaharlal Nehru – als Team vor Ort fungierten sein Cousin Pierre Jeanneret sowie das Ehepaar Jane Beverly Drew und Edwin Maxwell Fry.

Ernst Scheidegger reiste Mitte der 1950er-Jahre drei Mal nach Indien und fotografierte die Entstehung der Stadt, das Werden der Architektur und die Menschen, die den Bauprozess vorantrieben, und entwarf eine Buchmaquette, die er dem Verlag Girsberger vorlegte – mit der Idee, die bauliche Entwicklung der Stadt im Fünf-Jahres-Rhythmus zu dokumentieren. Es kam nicht dazu, und die Maquette verschwand in Scheideggers Archiv, aus dem er sie 2006 hervorholte, um sie für die Ausstellung über Chandigarh und Brasilia an der Accademia di architettura in Mendrisio 2007 zur Verfügung zu stellen.

Nicht nur Scheideggers Buchmaquette ist in «Chandigarh 1956» nun als Faksimile reproduziert, sondern auch zum ersten Mal die Schwarzweiss- und Farbfotografien, die das Gründungsmitglied der Agentur Magnum in Indien aufnahm. Letztere tauchten erst vor ein paar Jahren in Scheideggers Archiv auf. In seine Buchskizze hatte er sie nicht aufgenommen – zu kostspielig war die Farbproduktion im Buchdruck damals.

Scheideggers Fotografien sind eingeleitet von einem «Rückblick auf Chandigarh» von ihrem

Urheber und eingebettet in drei Essays von Maristella Casciato, Verena Huber Nievergelt und Stanislaus von Moos. Casciato beschreibt in «Eine neue, buchstäblich von A bis Z geplante Stadt» minuziös die Anfänge dieses «Palimpsest und Laboratorium der Kulturen» bis zu dem Moment, da Scheidegger sie ins Visier nahm. Huber Nievergelt verortet Scheideggers Aufnahmen «zwischen Reportage und Architekturdokumentation» und im fotografiehistorischen Kontext. Stanislaus von Moos beleuchtet das architektonische Non-Finito, das Scheideggers Bilder einfangen, unter dem Blickwinkel der «Ruins in Reverse» (umgekehrte Ruinen): «In ihrem Non-Finito können die Formen des Kapitols auch als Vorahnung eines möglichen zukünftigen Lebens gelesen werden [...] einer symbiotischen Koexistenz von Monumentalität und Alltäglichkeit [...].

Es ist der Reiz der Aufnahmen, dass sie eine Mischung aus Architektur- und Reportagefotografie sind. Scheidegger dokumentierte ethnografisch, indem er die Menschen, die Chandigarh bauten, ins Blickfeld rückte – weder heroisch noch propagandistisch und ohne sozialromantische oder gar folkloristische Note. Dass sie nicht das Exotische inszenieren, zeigt sich besonders auch in den Farbaufnahmen: Das Spektrum der Farben explodiert nicht, sondern ist verhalten intoniert: «Erde und Pflanzen in Braun- und Grüntönen, Baumaterialien in Ocker und Grautönen, der Himmel und die Ausläufer des Himalaya in der Ferne in Blau [...]» (Huber Nievergelt).

### DAMIT DAS LICHT AUF IHN FÄLLT

Scheidegger porträtierte einerseits die Architektur, erfasste ihre Essenz. Er fokussierte andererseits zwar auf die Arbeiterinnen und Arbeiter als ein Kollektiv, das die neue, moderne Stadt errichtet, löste den einzelnen Menschen aber nicht in der Masse auf. Es sind keine Schnappschüsse – von Frauen etwa, die auf ihren Köpfen überquellende Schalen mit Zement balancieren –, sondern «komponierte» Bilddokumente. So imposant die Architektur ins Bild gesetzt ist, bezieht sie sich in Scheideggers Aufnahmen immer auf den Menschen: Ob sie nun die Kulisse für ein «Déjeuner sur l'herbe», ein Picknick, vor der von Pierre Jeanneret entworfenen Wohnsiedlung für unverheiratete Abgeordnete abgibt oder den Plafond bildet für den Wächter mit dem Kind an der Hand im Hypostyl des Justizpa-

lastes: Es scheint, als hätte Le Corbusier das Spiel mit den Volumina deshalb so konzipiert, dass gerade auf diesen Mann das Licht fällt. Analog verhält es sich mit der Spannung zwischen Tradition und Moderne: «Unter denselben alten verrückten, mit Schnüren zusammengehaltenen Baugerüsten aus Bambus wachsen erstaunlicherweise grossartige, würdige Gebäude von beeindruckender Stabilität» (Rajendra Prasad, zitiert von Maristella Casciato). «Die Fassade durch das Bambusgerüst gesehen» spannt ein Feld auf zwischen zwei Polen. Es überlagern sich zwei verschiedene Raster, der des traditionellen Bambus und der der industriellen Glasfassade. Die beiden bedingen einander. Das gilt auch für den Gegensatz zwischen Natur und Architektur: Der knorrige Baum, der über die ganze Bildbreite vor das Government Housing hingelagert ist, gibt diesem erst den Massstab, hält es optisch zusammen. Es ist buchstäblich ein fotografisch illustrierter Dialog zwischen Architektur und Kontext.

«Scheideggers Aufnahmen zeigen, wie die Architektur langsam zur natürlichen Folie für das Alltagsleben der Stadt wurde» (von Moos). Die Gräben zwischen Planung/Bau der Projekte und der Art und Weise ihrer Nutzung kündigen sich in Scheideggers Aufnahmen schon an. Es sind ganz leise Töne, in denen die Inbesitznahme anklingt – Tücher, die achtlos über Treppengeländer geworfen sind. Und auch die Bruchstellen und Risse – das «indische Bett mit Schnurgeflecht», auf dem ein Kleinkind sitzt –, durch welche die Realität der Armut und die der Globalisierungsversprechen seither in die «einstmals relativ «kartesischen» Räume eingedrungen sind», deuten sich an, aber nicht als Gucklöcher.

Auch auf diese Gefahr könnte man Le Corbusiers Lamento über die Fotografie münzen, das – so sehr er sie auch nutzte –, durch die Zeilen des von Moos'schen Essays «geistert»: «[...] und ich bemerkte, dass ich durch das Anvertrauen meiner Gefühle an eine Linse vergass, sie durch mich hindurchlaufen zu lassen [...]» Scheidegger hat das nicht vergessen.

### BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an [leserservice@tec21.ch](mailto:leserservice@tec21.ch). Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.